



Die Leichenseier

Eugen Scheitlins von St. Gallen

seinen Freunden

zum

Andenken.

Nach lang andauerndem schönen Wetter umwölkte sich der Himmel zum ersten Male wieder Montag den 22. April 1861, gleichsam als wollte er seine Theilnahme durch Anlegen des dunkeln Gewandes bei der traurigen Feierlichkeit zeigen, die die Gemüther eines großen Theiles von Zürich, besonders aber alle Studirenden des Polytechnikums und der Universität in eine ernste Stimmung versetzt hatte. Es war dieß das Leichenbegängniß des allgemein geachteten und geliebten Polytechnikers Eugen Scheitlin. Schnell hatte der Tod nach kurzem, aber schmerzreichem Krankenlager in ihm seinen Freunden einen lieben, treuen Bruder, der menschlichen Gesellschaft ein Mitglied entriß, das zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Um so schmerzlicher und ergreifender war auch die Betrübniß der Freunde, und um so allgemeiner die Theilnahme, die ihm selbst in den weitesten Kreisen geweiht wurde. Daß und wie dieselbe gewesen, dieß bewies wohl am besten das Leichenbegängniß selbst.

Es ging dasselbe von der Wohnung des Verstorbenen auf der Petershoffstatt aus. Vier Uhr schlug es, als sich allmählig der Platz vor dem Hause, in dessen schwarz ausgeschlagenem Erdgeschoß sich die irdischen Ueberreste des geliebten Freundes befanden, füllte. Nachdem hierauf die üblichen Beileidsbezeugungen erfüllt waren, entwickelte sich der Zug durch den Rennweg, das Rennwegthor, längs dem Sihlkanal nach dem Friedhof in Außerfihl. — Eröffnet wurde der Zug durch ein Musikchor, das die Töne eines Trauermarsches ernst und feierlich weithin schallen ließ. Diesem folgte der Sarg, geschmückt mit einem Blumenkranz, so wie mit Band und Cerevis

der „Alpigenia“, derjenigen Verbindung, der der Verstorbene mit ganzem Herzen angehört, und die er leider nur zu früh verlassen mußte. Unmittelbar vor dem Sarge ging derjenige seiner Vereinsbrüder, welcher ihm an seinem Grabe noch einige Worte nachrufen sollte, mit zwei Begleitern. Getragen wurde der Sarg von 8 Alpigeniern, denen weitere 8 zur Ablösung bereit zur Seite gingen. Dem zunächst kamen die nächsten Verwandten und die zum Leid eingeladenen Freunde.

Jetzt kam die Alpigenia als Verbindung; voran der Vorstand in mit Flor umhüllten Schärpen und Schlägern, und die Fahne, zu der der Verstorbene geschworen, und der er treu geblieben bis zum Tode. Die sonst so heiteren Farben, roth-weiß-grün, heute flatterten sie nicht, fröhlich mit den Winden spielend. In düstern Flor gehüllt, hingen sie in ernsten schweren Falten, als ob auch sie trauern wollten, daß er sie nicht mehr tragen, daß er ihnen nicht mehr folgen sollte. Wer hätte auch wohl gedacht, daß diese Fahne, als er sie noch vor 2 Monaten gesund und blühend mit frohem Herzen einem Feste zutrug, ihm sobald diese letzte Ehre erweisen sollte!

Der Alpigenia folgten die Professoren und Lehrerschaft des Polytechnikums in einer Vollzähligkeit, welche die tiefe Theilnahme bewies, die auch sie empfanden. Eben so vollzählig hatten auch die sämmtlichen, nunmehr folgenden Couleurs des Polytechnikums und der Hochschule der an sie als Verbindungen ergangenen Einladung Folge geleistet. Es waren dieß „Teutonia“, „Tigurinia“, „Rhenania“ und „Neu-Zofingia“. Den Schluß des Zuges bildeten die übrigen Polytechniker und sonstigen Theilnehmenden. Den schon beschriebenen Weg entlang bewegte sich der unabsehbare Zug zum erwähnten Friedhof, an dessen Eingang die Musik, fortwährend spielend, ihn defiliren ließ. Durch die im Friedhof befindliche Kirche wurde nun der Sarg nach dem Grabe getragen, woselbst sich der Zug um dasselbe derartig scharte, daß dem Sarge zunächst auf der einen Seite

die Anverwandten des theuern Todten, auf der andern Seite seine Verbindungsbrüder standen.

Die Leichenfeier begann sodann Herr Diakon Hirzel mit der Abdankung, welcher er folgende schöne, ergreifende Worte beifügte.

... „Der allmächtige Gott wolle uns vor Leid gnädig bewahren.“

Der allmächtige Gott wolle diejenigen, welche durch den frühen Hinschied dieses Jünglings aufs tiefste gebeugt sind, gnädig aufrichten und trösten. Es ist ein bis ins Innerste erschütternder Trauerfall, der uns um dieses Grab versammelt. Es nimmt in sich auf die Leiche eines Jünglings, der mit Kraft, Gesundheit und Gewandtheit des Leibes und mit Gaben des Geistes und Gemüthes in einem so seltenen Maße ausgestattet war, daß er mit allem Rechte gewesen ist der Stolz seiner Eltern, die Freude seiner Lehrer, der Liebling seiner Commilitonen, eine Zierde der Schule, eine Hoffnung seiner Vaterstadt und seines Vaterlandes, die in ihm den würdigen Enkel eines edeln, unvergeßlichen Großvaters heranwachsen sahen. Und das Alles, Alles verschlingt dieses Grab. Wie der Blitz zerschmetternd in die höchst- und reichstgewipfelten Eichen herniederfährt, so hat der Tod dieses blühende Leben zerschmettert. Der Verlust ist so groß, der Schmerz ist so tief, daß da kein anderer Trost gültig und kräftig ist, als der überhaupt höchste und tiefste Trost: es gilt uns gar sehr, über alle Mittelursachen dieses Todes hinaus und empor zu steigen zur letzten All-Ursache, zur ewig weisen, ewig liebevollen göttlichen Vorsehung, welche die Welt und alles Leben und alles Sterben in der Welt so lenkt und leitet, daß auch das den Menschen Schwerste und Dunkelste dennoch in seinem letzten Ergebnisse zu ihrem eigenen ewigen Heile und zur Verherrlichung Gottes und somit zur Erreichung des höchsten Endzweckes alles Ervendaseins dienen muß und dienen wird. O möge der heilige und gute Geist Gottes die Herzen der gebeugten Eltern, Geschwister und Freunde des Verstorbenen dahin erleuchten und stärken, daß sie

auch in dem zerschmetternden Schläge die Fügung, den Rathschluß Gottes zu erkennen, demuthsvoll sich zu unterwerfen und je länger je inniger zu sprechen vermögen: „Der Herr hat ihn gegeben, der Herr hat ihn genommen; gelobet sei der Name des Herrn.“ — Zu solcher Ergebung mahnet uns laut die stille, stumme Leiche, die wir dem Grabe übergeben. Sie ruft uns tröstend zu: „Der Tod ist Erlösung; der Tod ist Veröhnung.“ Ja wohl, der Tod ist Sühne für alles Irren und Fehlen, welches auch edelstem Menschenwesen und reinstem Jünglingsstreben immerdar anhaftet. Im Herrn geliebte Jünglinge! Theuer seien und bleiben Euch die Verbindungen der Jugend- und Studienzzeit; aber theurer die Eltern, welche Euch erzogen haben vor der fröhlichen Studienzzeit und auf Euch ihre berechnete Hoffnung setzen nach ihr; und am theuersten und das Heiligste seien Euch die ewigen Geistesgüter der Menschheit, die zu erringen Euer Lebensaufgabe ist. Das ist doch der wahrste, der höchste Jünglings-Muth, unbeirrt durch alle kleinern Rücksichten und alle hinreißenden Verlockungen geradeften Weges nach diesen Gütern zu streben; und die wahre Jünglings-Ehre besteht doch darin, diesen Muth ungebrochen durch die schöne Studienzzeit hindurch in die Mannesjahre hinüberzutragen und mit ihm einst im ernstern Leben zu wirken. Wenn manch einer von Euch, theure, edle Jünglinge, von dieser in Grabe hinweg das stille, ernste, feste Gelübde ins Leben mitnimmt, diesen Muth und diese Ehre ungebrochen und unbesleckt zu bewahren; dann wird dem Dunkel dieses Grabes schon dadurch eine Saat des Lichtes und Segens entsprossen. Lebe wohl! theurer, edler Sohn, Bruder! leicht sei dir diese Erde! Dein Geistesbild wird, umstrahlt vom Lichte der Verklärung, uns durch's Leben begleiten — tröstend, mahnend, begeisternd zu allem Guten und Schönen. Es geschehe!

Dieser Rede folgten die schönen Klänge eines aus Alpieniern bestehenden Doppelquartettes. Die Strophen, welche gesungen wurden, waren folgende:

Süß und ruhig ist der Schlummer
In der Erde kühlem Schooß,

Von des Lebens Noth und Kummer
Macht der Tod uns freundlich los,
Und zu seinen still verschlossnen Gründen
Kann kein Schmerz den Eingang finden.

Sieh, Vollendung hält am Ziele
Schon den Palmenzweig empor,
Aus dem Streite der Gefühle
Geht sein reines Glück hervor,
Und ihn lohnt noch in Erinnerungen
Jeder Sieg, den er voll Kraft errungen.

Nach diesem Gesang ergriff noch ein Vereinsbruder des
Hingeschiedenen das Wort und richtete seine Ansprache in
Folgendem an die Leidtragenden:

Hochverehrte Anwesende!

Wenn es Augenblicke gibt, wo der Mensch vor der Unge-
heuerlichkeit der Gegenwart, verzweifelnd an ihrer Möglichkeit, das
Herz gebeugt von einem tiefen, tiefen Schmerz, das Haupt senken
darf, so ist wohl jetzt ein solcher Augenblick für uns da, wo wir
hier um dieses gähnende Grab versammelt sind, bestimmt den auf-
zunehmen, der noch vor wenigen Tagen gesund und munter, froh
und heiter unter uns wandelte, denjenigen, der soeben heimgekehrt
vom elterlichen Hause, dessen gerechter Stolz und Freude er ge-
wesen, uns kaum die Hand geschüttelt hatte beim freundlichen
Wiederssehen, als er sich auch schon von uns wenden mußte, um
den Weg anzutreten, von dem aus kein Zurückkommen möglich.

Viele und bittere Schmerzen waren ihm an den Tagen seiner
Leiden aufbewahrt, aber noch die eine Freude war ihm bereitet,
seine letzten Worte an das treue Mutterherz zu richten, das ge-
kommen war, um zu helfen, zu trösten, zu lindern, aber nur noch
die letzten Seufzer des geliebten Sohnes in Empfang nehmen
konnte. Der nacheilende Vater und Bruder fanden den theuern
Mund schon stumm und über das Nestchen des Lebens, das noch
in der geliebten Hülle war, hatte der Tod schon seine bleiernen,

mächtigen Schwingen ausgebreitet! Meine lieben Freunde und Brüder, aus deren spezieller Mitte er geschieden, ich sehe Eure schmerzlich bewegten Mienen und Eure trüben Augen! Trauert Ihr bloß um dieses so jung und so plötzlich beendete Dasein? O nein! — Ich, den ja heute derselbe wilde Schmerz durchzuckt, wie Euch, ich weiß es wohl, wir trauern um mehr. Wir trauern, denn wir haben Alle in ihm einen Freund und Bruder verloren, einen Freund, brav, edel und hochherzig, wie er selten vom Schicksal dem Menschen auf seinem Lebenswege gegenübergestellt wird, einen Bruder, wie ihn uns liebevoller und besser selbst die innigste Blutsverwandtschaft nicht hätte geben können. So tüchtig und vollendet, wie in dem Fache, das er sich zum Beruf auserwählt, so hat er uns jederzeit zur Seite gestanden. Ebenso eifrig, wie er keine Mühe scheute, um das zu werden, was sein Ideal war, nämlich ein ächter, kerniger Mann, vom Kopf bis zum Fuß, so bereitwillig war er, wenn er wußte, daß er irgendwo helfen konnte, und nie wartete er, bis er darum gebeten wurde. Anspruchslos und geräuschlos, wie nur die ächte Liebe und Freundschaft ist, kam er, wenn er glaubte nützlich sein zu können. Wenn es galt, Andere zu vertheidigen, wie Nichts scheuend trat er da für den schwächern Bruder auf, stark im Bewußtsein seiner gerechten Sache, keinen andern Lohn verlangend, als den, den ihm das innere Gefühl gab, recht und edel gehandelt zu haben. Doch wie lange würde ich wohl brauchen, um die Vorzüge dieses herrlichen, bei so jungen Jahren wohl selten so weit reisenden Charakters herzuzählen, in Euern Thränen, in Euern von Gram durchfurchten Zügen steht ja sein Lob schöner und herrlicher als ich es je in Worten ausmalen könnte; und von allem dem was nun jetzt? Wo ist er nun hin dieser blühende, köstliche Jüngling? — O mein Bruder, mein Bruder, warum hast du uns das gethan? — Warum konnte dieser Held nicht an mir vorübergehen? — Warum muß ich hier an deinem Sarge stehen und dir diese letzte schmerzliche Ehre darbringen?

Meine Brüder! Viel, unersetzlich viel haben wir an ihm verloren und gerecht ist unser tiefer, gewaltiger Schmerz, aber ringen

wir nach Fassung, indem wir auch dessen gedenken, was andere leiden. Gedenken wir jener, die heute Fleisch von ihrem Fleisch, Blut von ihrem Blut auf diesem letzten schweren Gange begleitet haben und dessen, was wohl in ihrem Herzen vorgeht! — Wo seid ihr nun, ihr süßen, still genährten Hoffnungen, die der Lohn langjähriger Sorge und Mühe der Mutter und des Vaters waren, und die zu erfüllen er so herrlich angefangen hatte? Wo seid ihr nun? Die köstliche, so lang und zärtlich gepflegte Blüthe, jetzt, wo sie so schön anfang zur vollendeten Frucht zu reifen, über Nacht ergriff sie die eisige Hand des Todes und zerknickt und verdorrt liegt sie zu unsern Füßen. — Möge der, der ja alle Schmerzen zu lindern weiß, möge er in die Wunden, zerrissenen Herzen der Eltern seinen wohlthuenenden Balsam gießen und möge er auch uns den Trost geben, dessen wir ja so sehr bedürfen.

Verehrte Herren Professoren und werthe Commilitonen! Es bleibt mir noch die schmerzliche Pflicht übrig, Ihnen unsern tief empfundenen Dank für die von Ihrer Seite gezeigte innige Theilnahme zu sagen. So ehrenvoll und anerkennend sie auch für unsern theuern Todten, so erquickend und beruhigend sie auch für uns ist, so wollte ich doch, ich hätte Sie nie zu so traurigem Anlasse versammelt gesehen und nie meine Zunge zur Ausübung eines so traurigen Dienstes gebrauchen müssen.

Und nun du, mein lieber, lieber Bruder! Im Namen des Kreises, dessen Freude und Zier du ja so lange gewesen und in dem du eine unausfüllbare Lücke zurückgelassen, rufe ich dir das Abschiedswort: ruhe sanft! zu, schlafe wohl in der Erde, deren Kind und Bürger zu sein ja stets deine Freude und dein Stolz gewesen; schlafe wohl in der wonnig schönen freien Schweizererde. Wenn Thränen, kommend aus den Tiefen von warmen, vollen, treuen Freundeshertzen, sie dir leicht machen können, so wirst du süß, so wirst du beneidenswerth ruhen. So nimm denn auch meinen letzten Freundschaftsgruß hin, du, der du jetzt Staub und Erde werden sollst. Wenn aber auch das, was wir hier von dir haben, schon längst vergangen und zerfallen sein wird, so lange diese Herzen noch schlagen, so lange sie noch einen Blutstropfen pulsiren

lassen, so lange bis wir nicht einst selbst reif sein werden, Staub und Asche zu werden, so lange wird dein Gedächtniß unter uns wahren! Eine unvergeßlich, schmerzlich schöne Erinnerung!

Einen Segen, mein Bruder, ich kann dir ihn nicht mitgeben, denn der Segen deines reinen und unbefleckten, brav und gut angewandten Lebens, das Höchste, das Kostlichste, das der Mensch mit ins Grab nehmen kann, auf dem deinen ruht er und wird er immerdar ruhen! Amen!

Nach dem Versenken des Sarges spielte die Musik zum Schluß der Feier einen Trauerchoral, während dem Verstorbenen vom Präses der Alpigenia das Band, das er mit Liebe und Ehre getragen, mit in das Grab gegeben wurde.

M.